

**Predigt**  
**für den 27. Sonntag i. J. A**  
**IN St. Anton, 07.10.2023**

*Phil 4,6-9 – Mt 21,33-46 (!)*

*Die Früchte des Reiches Gottes*

\* „Ihr seid Gottesmörder!“

Diesen Vorwurf haben manche Christen den Juden jahrhunderte-  
lang entgegengeschleudert und damit die Ablehnung, manchmal so-  
gar Verfolgung der Juden gutgeheißen. Gottseidank ist dieses Den-  
ken, Juden hätten Gott getötet, weil sie Jesus kreuzigen ließen, Ver-  
gangenheit: Im Zweiten Weltkrieg wurde deutlich, welch verhee-  
rende Auswirkungen der Hass gegen Juden hervorbringt; nach des-  
sen Ende haben die großen christlichen Kirchen den Antisemitis-  
mus als furchtbaren Irrtum und große Schuld gegenüber den Juden  
erkannt und benannt. Seither ist das Verhältnis des Christentums  
zum Judentum fundamental anders, nämlich von hohem Respekt  
geprägt; Papst Johannes Paul II. fasste die Haltung, die den Christen  
gegenüber dem Judentum am besten zu Gesicht steht, in dem Satz  
zusammen: „Die Juden sind die älteren Geschwister der Christen.“

\* Liebe Schwestern und Brüder, den völlig abwegigen Vorwurf, „die  
Juden“ seien Gottesmörder, bezog das Christentum über viele Jahr-  
hunderte aus Bibelstellen wie dem heutigen Evangelium. Da ist die  
Rede von einem Gutsbesitzer, der einen Weinberg anlegt. Mit dem  
Gutsbesitzer ist Gott gemeint, mit dem Weinberg das Volk Israel,  
also die Menschen jüdischen Glaubens. Die Winzer, die der Guts-  
besitzer mit der Pflege des Weinbergs beauftragt, sind die leitenden  
Personen des Judentums wie Hohepriester und Pharisäer. Als der  
Gutsbesitzer, also Gott, die Früchte des Weinbergs von den Knech-  
ten holen lassen will, bringen die Winzer diese um. Die Knechte  
stehen hierbei für die alttestamentlichen Propheten, und die Früchte  
für gute Werke. Die Propheten haben den Verantwortlichen des Ju-  
dentums viele Male ins Gewissen geredet, Gottes Willen zu tun,  
doch Hohepriester und Pharisäer haben sich nicht darum geküm-  
mert: Statt auf gute Werke gegenüber ihrem Volk bedacht zu sein,  
pressten sie es finanziell aus und knechteten es mit immer kleinli-  
cheren religiösen Vorschriften. Da ihnen die Propheten bei diesem  
Verhalten im Weg standen, ließen sie manche von ihnen verfolgen,  
verhaften und sogar töten.

Der Sohn des Gutsbesitzers, der danach zu den Winzern geschickt  
wird, findet durch diese ebenfalls den Tod. Mit dem Sohn ist Jesus  
gemeint, der auf Betreiben einiger einflussreicher jüdischer Verant-  
wortlicher gekreuzigt wird.

Daraufhin beauftragt der Gutsbesitzer, also Gott, andere Winzer, al-

so Verantwortliche, die sich wirklich um den Weinberg, also um das jüdische Volk kümmern und die Früchte abliefern, also Gutes tun.

Diese Provokation hat den Hohepriestern und Pharisäern nicht gefallen, wie das Ende des heutigen Evangeliums berichtet: Sie beziehen zu Recht den Vorwurf Jesu auf sich und wollen Jesus festnehmen, trauen sich aber wegen dessen Beliebtheit im Volk nicht.

- \* Damit ist die Geschichte Jesu zu Ende; doch das Leben Jesu ist mit der Kreuzigung nicht zu Ende. Dies betont Jesus unmittelbar nach der Geschichte vom Weinberg, indem er den Psalm 118 zitiert: Da ist vom Stein, den die Bauleute verworfen haben, die Rede, also von Jesus, der getötet wurde. Dieser Stein ist daraufhin zum Eckstein geworden, der die Mauern eines Gebäudes zusammenhält und dem ganzen Bauwerk Stabilität gibt. Das heißt: Jesus konnte durch die Kreuzigung nicht vernichtet werden wie ein Stein, der weggeworfen wird; im Gegenteil: Durch seinen Tod am Kreuz hindurch hat Jesus zu einem Leben gefunden, das großartiger ist als alles zuvor. Die Auferstehung hat Jesus ins ewige Leben geführt, und seither ist er in der gesamten Christenheit anwesend, gibt ihr Bestand und Zusammenhalt – eben wie ein Eckstein.

- \* Vielleicht haben Sie schon bemerkt, liebe Schwestern und Brüder, welch kolossaler Unsinn der christliche Vorwurf des Gottesmordes

an die Juden war: Erstens beschuldigt Jesus nicht „die Juden“, den Sohn Gottes zu töten, sondern allein die Hohepriester und Pharisäer. Zweitens werden nicht die Juden von Gott gemaßregelt, sondern deren Führungspersonen, die ihrem Volk schaden. Gott selbst beschützt das jüdische Volk und sorgt dafür, dass es neue Verantwortliche erhält, die ihm Gutes tun. Drittens kann Gott gar nicht ermordet werden, weil sein Sohn Jesus stärker ist als der Tod: Durch das Kreuz hindurch ist er zu neuem Leben auferstanden.

Wie schon gesagt: Gottseidank haben die christlichen Kirchen erkannt, dass sie Bibelstellen wie diese völlig falsch interpretiert und damit den jüdischen Gläubigen eine Schuld angedichtet haben, die so niemals existierte.

Antisemitismus verbietet sich für jeden Christen, denn er wäre Verrat an seinen älteren Geschwistern, den Juden. Juden und Christen sind eine Familie, die einen großen Teil der Bibel – fast das ganze Alte Testament – als Glaubens-Grundlage gemeinsam haben.

- \* Welche Botschaft hat Jesus darüber hinaus für uns, die Christen heute, mit seiner Geschichte vom Weinberg und seinem Vergleich mit dem Eckstein?

Die Antwort versteckt sich in einer der letzten Aussagen Jesu in diesem Evangeliums-Abschnitt: „Das Reich Gottes wird ... einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt.“ Das Reich Gottes kommt auf Erden immer da zum Vorschein, wo

die Liebe regiert; denn Gottes Wesen ist die Liebe. Die Früchte des Reiches Gottes sind also alle Worte und Werke, die der Liebe entspringen; der heilige Paulus hat in der Lesung ein paar Eigenschaften liebevoller Menschen genannt: sie sind wahrhaftig, gerecht – im biblischen Sinne heißt das gütig –, aufrichtig, liebenswert und liebevoll, zuverlässig, mutig im Dienen und klug im Handeln, zur Vergebung bereit. Egal woher so ein liebevoller Mensch kommt, egal welche Sprache er spricht oder welchen kulturellen Hintergrund er mitbringt: Er gehört zum Volk Gottes; die Liebe weist ihn als Gottes Familienmitglied aus, weil Gott die Liebe ist.

- \* Wenn wir, liebe Schwestern und Brüder, uns als Christen ehrlich bemühen, auf diese und andere Weisen liebevoll zu leben, wird uns das Reich Gottes gegeben; das heißt: Um uns herum wächst ein Umfeld, in dem die Liebe den Ton angibt. Das tut uns selbst gut – und den Menschen, die uns begegnen, ebenso.

Dabei dürfen wir sicher sein: Jesus gibt unserer Liebe Stabilität wie ein Eckstein dem Gebäude, damit unsere Liebe kein Strohfeuer ist.

Wie ein Eckstein das Gebäude zusammenhält, hält Jesus uns mit den anderen Menschen guten Willens zusammen – und gemeinsam lassen wir die Liebe umso größere Kreise ziehen.

Eines Tages wird Jesus jede einzelne unserer liebevollen Gesten mit unserer Auferstehung belohnen. Dann werden wir eine Ewigkeit lang erleben: So schön ist es, wenn ausschließlich Liebe regiert!